

Merseburger Correspondent.

Erstausg.
Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Erscheinungsort: Leipzig Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreise
für das Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung —
1 Mark 20 Pfg. durch den Buchhändler. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 21.

Sonntag den 29. Januar.

1893.

Für die Monate Februar und März werden
Abonnements auf den

Merseburger Correspondent
zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Post-
ämtern, Buchhändlern, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

Zuferrate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

Eine neue Agrarierpartei.

Herr Dr. Barth hat am Donnerstag in seiner
Rede im Reichstage einige Krassheiten aus einem
Aufsatz zum Behen gegeben, den ein Herr Ruprecht,
Generalsekretär zu Karlsruhe bei Breslau, am 31. Dez.
1892 in der Zeitschrift „Landwirthschaftliche Thier-
schau“ veröffentlicht hat und der — es ist mit einem
Wort zu sagen — darauf hinausgeht, einen ganz
Deutschland umfassenden Verein zur Wahrung land-
wirthschaftlicher Interessen, unabhängig von der
Konservativen Partei und deren Vereinsbildungen
in's Leben zu rufen. Bereits am 17. Januar hat
in Kassel eine Versammlung von 120 Personen ge-
tagt, welche einstimmig die Gründung eines solchen
Vereins beschlossen und für den Februar die Berufung
einer großen Versammlung nach Berlin in Aussicht
genommen hat. In konservativen Kreisen hat der
rasche Erfolg des Ruprecht'schen Aufsatzes patriotische
Beklemmungen verursacht und Herr v. Bloch, der
Bisherige des konservativen deutschen Bauernbundes,
hat sich besch, in der „Kreuzzeitg.“ von der Bildung
eines neuen Vereins abzuweisen, dagegen den Beitritt
zu dem „deutschen Bauernbund“, dem Verein der
„Teuer- und Wirthschaftsreformer“ und dem „Gro-
ßen deutschen Landwirthe“ zu befürworten und
schließlich die Verschmelzung dieser Vereine zu einem
großen agrarischen Bunde in Aussicht zu stellen.
Das treibende Motiv ist unsicher zu erkennen.

Herr v. Bloch und seine Freunde fürchten, daß auf
dem Wege, den der Ruprecht'sche Aufsatz empfiehlt,
die deutschen Landwirthe sich von der konservativen
Partei losmachen. Der Aufsatz erklärt, die Landwirthe
müssen „rücksichtslos und ungeschminkte Interessen-
politik“ treiben, d. h. gegen die Regierung Front
machen. „Darum müssen wir aufhören, liberal, ultra-
montan oder konservativ zu sein und zu wählen,
vielmehr müssen wir uns zu einer einzigen großen
agrarischen Partei zusammenschließen und dadurch mehr
Einfluß auf die Parlamente und die Gesetzgebung zu
gewinnen suchen. Wir müssen Männer als Abge-
ordnete wählen, die nicht mit einem Auge auf ihre
Wähler und mit dem anderen auf ihre Eöhne, Brüder
und Vettern schielen und die sich, um deren Laufbahn
als Offiziere und Beamte nicht etwa zu erschweren,
nach oben hin „schauten“. Mit der antisemitischen
Demagogie der Social-Konservativen ist Herr Ruprecht
nicht gebient. Er schreibt: „Ich schlage nichts mehr
und nichts weniger vor, als daß wir unter die Social-
demokraten gehen und ernstlich gegen die Regierung
Front machen, ihr zeigen, daß wir nicht gewillt sind,
uns weiter so schlecht behandeln zu lassen, wie bisher
und sie unsere Macht fühlen lassen.“ Und Herr
Ruprecht beruft sich für diese Taktik auf — den
Häuptling Blomard, der vor Kurzem gesagt habe: „Wenn
nich Jemand auf den Fuß tritt, so schreie ich, nicht
hios damit er merkt, daß es mir weh thut, sondern
damit er sich hört, mich wieder zu treten.“ Und er
fährt fort: „Wir müssen schreiben, daß es das ganze
Volk hört, wir müssen schreiben, daß es bis in die
Parlamentskale und Ministerien dringe — wir müssen
schreien, daß es bis zu den Ohren des Thrones ver-
nommen wird.“ Den Rath, zu den Socialdemokraten
zu gehen, bezeichnet Herr v. Bloch als „unvorsichtig“;
Herr Ruprecht habe nur auf die Energie, das rük-
sichtslos Vorgehen der Socialdemokraten hinweisen
wollen. Aber Herr v. Bloch meint, wer die Stim-
mung der Landwirthe nicht fenne, auf den müsse es
„verblüffen“ wirken, daß der Ruprecht'sche Aufsatz
solch begeistertes Mietaufschrei Gcho gefunden habe.
Unter den Zustimmungenden befanden sich auch „Zuhörer

des alten feudalen Grundbesitzes, welche gewiß nur
mit blutendem Herzen es hätten über sich gewinnen
können, den überkommenen Traditionen entgegen,
sich in einen Gegenstoß zu der Regierung zu stellen.“
Trotzdem rühmt er die „Königstreue“ der Land-
wirthe und sagt: „Ob die berühten anderen kräftigen
Hände, in die der Grundbesitz übergehen muß, wenn
die derzeitigen Besitzer ruhmirt sind, auch treu sein
werden, das ist eine Frage, deren Antwort einst schre-
cklich lauten kann!“ Mit dem „Schreien“ aber ist
Herr v. Bloch ganz einverstanden, wie denn die
Herten Agrarier diese Methode bisher schon ange-
wendet haben. Als der Reichstag im Winter 1891/92
die Handelsverträge beriet, sagte ein Mitglied der
konservativen Partei die Taktik der Agrarier in einem
Privatsprach dabin zusammen: Seitdem der eiserne
Kamm (d. i. Fürst Bismarck) nicht mehr da ist,
müssen wir schreien; wobei er wohl meinte, daß der
jetzige Reichskanzler sich durch solches Geschrei im-
ponieren lassen werde. Seitdem freilich hat dieser
Herr sich mit dem neuen Kurs ausgesöhnt und ein
hohes Staatsamt übernommen. Kein Wunder, daß
die Landwirthe, denen eine solche Beförderung nicht
winkt, das Vertrauen in die hochgeborenen Führer
verlieren und an der Solidarität der Interessen des
großen Grundbesitzes und der Bauern irre werden.
Sie wollen es nach dem Recept des Herrn Ruprecht
mit dem Schreien auf eigene Rechnung versuchen und
ihnen ist jeder Genosse willkommen, wenn er nur
eine gute Lunge hat, mag er im übrigen liberal,
ultramontan oder konservativ sein. Herr v. Bloch,
der in seinem Bauernbund mit dem antisemitischen
Ganle pflügt, will dagegen von den freisinnigen Land-
wirthen nichts wissen. „Diese mögen, schreibt er,
sich hinsichtlich um die Herren Richter, G. Richter,
Löffler u. s. w. im Verein mit Juden und Juden-
genossen“. Und da droht Herr v. Frege im Reichs-
tage der Regierung, wenn sie die Agrarier nicht zu
willen sei, werde der Erfolg sein, daß sie im Reichs-
tage einige 20 bis 30 Antisemiten setzen würde!
Als ob der Regierung diese 20 bis 30 Antisemiten
fürchterlicher sein würden, als die Zwölf-Konservativen,
die auf dem Berliner Parteitage den Kampf gegen
die Antisemiten abgeschrieben haben, in der Hoffnung,
dadurch ihre Mandate zu retten! Der Berliner
Parteiabend der Konservativen, der Erfolg des Aufstufes
des Herrn Ruprecht und der Artikel des Herrn von
Bloch in der „Kreuzzeitg.“ beweisen, daß die konser-
vative Partei, seitdem sie den nackten Egoismus auf
ihre Fahne geschrieben hat, der Zerlegung anheimfällt.
Sie hat das unheimliche Gefühl, daß der Boden
unter ihren Füßen weiche und greift in ihrer Ver-
zweiflung nach jedem Strohhalme

Politische Uebersicht.

Das österreichische Heeresbudget wurde am
Donnerstag von Abgeordnetenakhsunge angenommen.
Die Hege gegen die Dreihundsdvertreter
in Paris hat auch dem österreichischen Botschafter
Graf Hoyos gegenüber mit einem Rückzug der
französischen Regierung geendet. Graf Hoyos
besuchte am Mittwoch den Minister des Aeußern
Dewelle und machte ihm Mittheilungen über den
Einbruch, welchen die gelegentlich der Ausweisung
Szekelys gegen ihn gerichteten Verleumdungen bei
seiner Regierung hervorgerufen haben. Er fügte hinzu,
seine Regierung erhebe wegen dieser Ausweisung
seinerlei Reclamation. Minister Dewelle erwiderte,
daß französische Regierung habe mit Bedauern gesehen,
daß Graf Hoyos ungerathener Weise in die Zeitungs-
polemik mit hereingezogen worden sei, welche durch
die Ausweisungs-Maßregeln entstand. Er bemerkte
zum Schluß, daß er den französischen Botschafter in
Wien, Derails, beauftragt habe, dem Grafen Kalnoky
verschiedene Artikel österreichisch-ungarischer Zeitungen,
besonders den „Budapesti Hirlap“ zu bezeichnen, welche
Verleumdungen gegen die französische Regierung und
den Präsident Carnot enthielten. — Das offiziöse
Wiener „Fremdenblatt“ äußert, daß durch Dewelles

Erklärung der Zwischenfall als beigelegt er-
scheine. Wie das „Fremdenblatt“ vernimmt, ist Graf
Hoyos beabsichtigt worden, Dewelle gegenüber sich in
diesem Sinne auszusprechen mit der Beilage, daß
die österreichisch-ungarische Regierung lebhaft bebaute,
in die Lage gebracht worden zu sein, zur Wahrung
des Ansehens der Stellung des österreichisch-ungarischen
Botschafters in Paris besondere Schritte thun zu
müssen. — Im Panamascandal ist die Personfrage
für eine Zeit lang in den Hintergrund getreten
durch die Art und Weise, wie man in chawinischen
Kreisen die öffentliche Aufmerksamkeit durch Zusammen-
kunft der Abgeordneten des Dreihundsdvertreter in Paris
sowie gegen ausländische Journalisten von der Cor-
ruption im Innern abzulenken verstanden hat. An
Einzelheiten des Panamascandals sind folgende
Mittheilungen von Interesse: Der „Matin“ will wissen,
ob Justizminister Bourgeois würde in der Freitag-
sitzung der Deputirtenkammer die Namen derjenigen
Parlamentsmitglieder mittheilen, gegen welche die
Anklage in der Panama Angelegenheit nicht aufrecht
erhalten werden würde. Mehrere Morgenblätter be-
zeichnen als solche Thorent, Jules Roche und Méne.
— Der Justizminister Bourgeois sandte Cassagnac
seine Zeugen wegen eines Artikels der „Autorité“,
in welchem Bourgeois als Mitschuldiger von gewissen
in die Panama-Affäre verwickelten Personen genannt
wird. Der Zwischenfall wurde indes bald beigelegt,
da Cassagnac den Zeugen gegenüber anerkannte, daß
Bourgeois bei der Panama Angelegenheit völlig un-
betheiligt sei.

Ueber die römische Dankfrage begannen
am Donnerstag die Erörterungen in der italie-
nischen Deputirtenkammer. In seiner Beant-
wortung der Anfragen der Emmissionbanker er-
klärte der Ministerpräsident Giolitti, bei der
Revision hätten sich bei der Fikale der „Banca
Romana“ in Neapel das Fehlen großer Summen,
schwere Fehler der Bankgebarung und ein mißbräu-
licher Notenumlauf in Höhe von 65 Milli-
onen ergeben. Der Generalanwalt habe ten Cou-
venerur Tanlongo und den Kaiserre Lazaroni wegen
betrügerischen Vorgehens mißbräuchlicher Notemission
und falscher Darstellung der Situation der „Banca
Romana“ verhaften lassen. Bezug Regelung des
Notenumlaufs habe die Regierung die Verschmelzung
der Emmissionbanken geschickt, er werde nach beendigter
Revision einen Vorschlag über die Emmissionbanken
vorlegen und die Schulden, wer immer sie seien,
belangen. Ein Antrag auf parlamentarische
Enquete wurde ein Mißtrauensvotum
gegen das Kabinete bedeuten, welches sei und
entschlossen sei, seine Pflicht zu thun. Giolitti wider-
sprach lebhaft dem Gerüchte, daß die Regierung von
den Banken Geld zu Wählzwecken genommen habe,
und verwahrte sich mit allem Nachdruck gegen die
Heresielegung persönlicher Klarsche. Rudini, der
frühere konservative Ministerpräsident, wünschte die
Beurtheilung des Vorgehens des gegenwärtigen und
des früheren Kabinetts und hält die parlamentarische
Enquete für nothwendig. Giolitti entgegnete,
die Enquete würde die Justizbehörde behindern. Rudini
behielt auf einer parlamentarischen Enquete. Der
Justizminister bestritt die Erklärungen Giolittis,
versicherte, das Parlament und das Land konnten
Vertrauen zu der Unabhängigkeit der Justiz haben.
Hierauf begründeten die Interpellanten ihre Anfragen.
— Die Kammerführung begann unter erheblicher Auf-
regung, die während der Verathung der Anfragen und
Interpellationen wuchs und selbst die Erklärungen
Giolittis nicht ohne Widerspruch und Unterbrechungen
vorübergehen ließ. Beifall wechselte mit Widerspruch;
auch oppositionelle Redner erzielten häufig Beifall.
Persönliche Anspielungen führten einzelne beifige
Borwwechsel und lärmende Ausfälle herbei. Im
Fall der Annahme des dahingehenden Antrages würde
der Sturz des Kabinetts Giolitti gewiß sein.

Zu den Verwicklungen in Ägypten meldet
ein Telegramm des „Temps“ aus London, daß die
von dem Botschafter Waddington der englischen Re-

gierig über seine Rechte auch Vorrechte formuliert hinsichtlich der Abgrenzung der französischen Interessen in Ägypten und hinsichtlich der Verträge, für welche Europa sein Interesse nicht aufgeben zu können schme. Außerdem habe Waddington mündlich Vorbehalte bezüglich der weiteren Haltung Frankreichs gemacht, gemäß den ihm zu gebenden Erklärungen und gemäß dem Resultate des gegenwärtigen Ideen-austausches mit Ägypten. — Die „Times“ sagt mit Bezug auf die jüngsten Vorgänge in Ägypten, die Unterwerfung des Vice-Königs Abbas sei lediglich eine Finte; England müsse Vorkehrungsmaßregeln für die Zukunft ergreifen.

Der englische Gesandte in Marokko, West Ridgway, der am Donnerstag von der Königin-Regentin von Spanien empfangen wurde, erklärte, England würde einer europäischen Marokko-Conferenz zustimmen, falls Spanien eine solche anregt. Ridgway ist jedoch nach Tanger abgereist.

In Sanzibar scheinen sich die Zustände wieder beorgnissvollend zu haben, wenn englische Blätter recht berichten. Nach dem „Standard“ wurden in Ermattung erster Verhandlungen unter der arabischen Bevölkerung Vorkehrungsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Der britische Kreuzer „Phönix“ landete eine Anzahl Kanonen; das deutsche Geschwader concentriert sich in Sanzibar. — Nähere Aufklärungen bleiben abzuwarten.

Deutschland.

Berlin, 28. Jan. Der Geburtstag des Kaisers war gestern von prächtigen Wetter begünstigt. Die Straßen der Stadt hatten reichen Festschmuck angelegt. Namentlich prangte die Umgebung des Schlosses in waldender Flaggenzier. Einzelne wurde der Geburtstag durch das Blasen eines Chorales von der Kapelle der Schlosskapelle und durch das von den Spielweibern der Berliner Garde-Regimenter ausgeführte große Weisen. Der Kaiser nahm bereits in der Frühe die Glückwünsche seiner nächsten Umgebung entgegen. Ebenso stattete er die Kaiserin mit ihren Söhnen ihre Glückwünsche ab. Schon gegen 9½ Uhr nahm der Wagenkorsio unter dem Loden seinen Anfang. Den Vorrang hatten zunächst die in barocker Pracht glänzenden, mit reichgeschürzten Pferden bespannten und mit silberbereiften Kutschen und Lakaien besetzten Gefährte der Mitglieder des Königshauses und des hier anwesenden, nicht im Schloß logierenden kaiserlichen Hofes. Als letztes Gefährt in dieser glänzenden Reihe erschien jenes, in dem der russische Thronfolger sammt seinem Beauftragten saß. Um 10¾ Uhr fand in der Kapelle des kgl. Schlosses ein feierlicher Gottesdienst statt, dem sich unmittelbar darauf bei dem Kaiserpaar die große Gratulationscours im Weissen Saale anschloß, während welcher im Lustgarten von der Garderegiment 101 Salutgeschüsse abgefeuert wurden. Um 12¼ Uhr begab sich der Kaiser mit den königlichen Prinzen und umgeben von zahlreichen Militärs zur Parole-Ausgabe nach dem Zeughaufe. Den Schluß der Festlichkeiten bildete die Gala-Diner. Für die Illumination waren diesmal ganz besondere Zusätzungen getroffen worden, vor allem natürlich wieder hinter den Linden, in der Friedrichs- und Leipzigerstraße.

— (Der König von Württemberg) traf am Donnerstag Abend 10¾ Uhr in Berlin ein und empfing am Freitag Vormittag den Reichskanzler in Audienz. Der König genießt bereits heute Vormittag 8 Uhr 20 Min. Berlin wieder zu verlassen.

— (Der herzogliche Empfang des russischen Thronfolgers) in Berlin hat in Petersburg anscheinend sehr wohlthuend bräut. Der „Grafshain“ erblickt in demselben eine erneute Bezeugung des Bestehens herzoglicher Beziehungen zwischen den beiden mächtigen Herrscherhäusern Europas und eine Gewähr für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Donnerstag Abend empfing der russische Thronfolger den Reichskanzler Grafen Caprioli in Audienz. Der russische Thronfolger hat seine Abreise bis heute Abend verschoben.

— (Eine Ansprache des Kaisers.) Die „Berl. Ztg.“ läßt sich nachfolgendes berichten: Bei einer Vorstellung der Kabinets in voriger Woche hielt der Kaiser eine längere Ansprache. Er ermahnte die demnächst in die Armee eintretenden jungen Leute, keine Soldaten-Mißhandlungen zu begehen und empfahl ihnen, sich ausschließlich auf ihre große Autorität zu verlassen, die sie befehlen, obwohl sie jung wären. Der zweite Theil der Rede verbreitete sich über die Stellung des Offiziers zum Civil; der Kaiser sprach den Wunsch aus, die Offiziere möchten sich im Verkehr mit den Civilisten, namentlich in den öffentlichen Localen, die größte Zurückhaltung anstellen.

— (Eine Reihe von Verdensverleihungen) haben anlässlich des Geburtstags des Kaisers stattgefunden. Es erhielten u. a. Staatssecretär des Reichsmarineamts Hollmann den Kronenorden 1. Klasse, die Minister Schieler und Dr. Hoffe den

Reichs-Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub, Justizminister v. Schelling das Großkreuz des Rothern Adlerordens mit Eichenlaub, Hausminister v. Wedell Kreuz und Stern der Komture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern, Oberpräsident von Achenbach das Großkreuz des Rothern Adlerordens mit Eichenlaub und der königlichen Krone, General-Superintendent Dryander den Rothern Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und der königlichen Krone.

— (General Frhr. v. Loß) ist beauftragt worden, die Glückwünsche des Kaisers zum Jubiläum des Papstes als Spezialgesandter nach Rom zu überbringen.

— (Das Graulichmachen mit allerhand Kriegsmöglichkeiten) wird nun selbst der „Nord. Allg. Ztg.“ zu toll. Derselbe bringt nun folgendes scharfe offiziöse Dementi: „In dem „Daily Chronicle“ wird eine längere Dichtung der bekannten Agenten „Dzialzi“ angeblich aus Berlin abgedruckt, wonach man in den „höchsten Kreisen“ einem Angriffe Russlands auf Deutschland im nächsten Frühjahr entgegen sehe. Derartige sensationelle Tendenzlägen seitens der gerachtigen Agentur sind nichts Außergewöhnliches. Auffallender ist, daß die „Neue Freie Presse“ in einem ebenfalls aus Berlin stammenden Artikel sich dazu hergibt, jene Behauptung von deutschen Bestimmungen wegen an resister Abächtern Russlands zu verbreiten. Es rüfte genügen, die erwähnten Absichten niedriger zu hängen, um klar erkennen zu lassen, daß es sich bei diesen angeblich den Mittheilungen aus Berlin um eine tendenziöse Färbung handelt; hier ist von Kriegsbestimmungen der „höchsten Kreise“ für die nächste Zeit niemals die Rede gewesen.“

— (Militärische Vorpiegelungen.) Unter diesem Titel läßt Fürst Bismarck die „Hamb. Nachr.“ Klage führen über die Art und Weise, wie man jetzt fälschlich die Bedürfnisse und Wünsche der Militärvorlage zu beeinflussen suche durch Schilderung angeblicher strategisch schwacher Stellen an den deutschen Grenzen. Bei dieser Gelegenheit kommt Fürst Bismarck auch zu sprechen auf die Behauptung, daß zwischen ihm und dem Feldmarschall Moltke vielfach Differenzen stattgefunden hätten. Diese Differenzen seien hinsichtlich der Hoflichkeit der biderseitigen Spigen des Reichskanzlers und des Feldmarschalls und durch ihr gegenseitiges Wohlwollen apolarisiert worden. Aber im großen Generalstab habe seit dem Jahre 1866, wo der damalige Ministerpräsident Bismarck den Marsch auf Bregenz bemang und damit große diplomatische und militärische Gefahren besetzte, eine Aneignung gegen die „Einnischung“ des leitenden Staatsmannes in militärische Dinge Platz gewonnen, die jede Gelegenheit benutzte, um sich zur Geltung zu bringen, aber der Sache dieser Gegensätze war nicht Graf Moltke, sondern es waren seine ihm ererbten Untergebenen, die sogenannten Halbgothier, wie man sie damals nannte, von denen nur wenige die Anlage zum vollen Gothe besaßen. In diesem unteren Dithmar war starke Abneigung gegen alles vorhandene, was Civil heißt; die Anschauung war etwa die des General Pleffer: die Soldat est bon, le pequin est méchant. Dieser starke Militarparticularismus beschränkt allem Anscheine nach bis auf den heutigen Tag fort und richtet sich noch immer gegen den Fürsten Bismarck.

— (Wozu der Luxus der Volksvertretungen bei den Wahlen und der öffentlichen Diskussion.) So schreibt das Hamburger Organ des Fürsten Bismarck, wenn die Androhung einer Auflösung oder gar eines Conflictes hinter der Auflösung genügt, um jede Vorlage durchzuführen? Mit einer chausse introuvable sind die parlamentarischen Garantien für die Einwickelung des nationalen Lebens und für die Wahrheitsliebe, daß die richtigen Wege für die Gesetzgebung gefunden werden, erheblich geringer, als im Zustande des reinen Beamtenabsolutismus. Letzterer tritt direct und isolirt für seine Haltung und seine Thaten ein; wenn er aber Deckung durch die äußerliche Thatsache der Zustimmung der Volksvertretung findet, so kann er sich, fast sein Verhalten direct zu rechtfertigen, immer darauf beschränken, auf Beschluß der mitbevollmächtigten Volksvertretung hinzuweisen.

— (Rummelschanz.) In Ermangelung von Zustimmungsdressen produziert die „Nordd. Allg. Ztg.“ jetzt Tag für Tag Zuschriften eines anonymen Beobachters für die Militärvorlage. Bald tritt in der Vermummung ein Wachtmeister a. D., bald ein großer Unbekannter auf, von dem wir nur erfahren, daß er 65 Jahre alt und Katholik ist. Der Letztere hat berechnet, daß Deutschland im Falle des Unterlegens sechs Milliarden Kriegskosten bezahlen müßte. — Wir nähren uns allerdings den Carnevalszeiten, aber die Militärvorlage ist doch eine zu ernsthafte, um derartigen „Mumpis“ damit zu treiben.

— (Zum Berneuchen d. h. d. h.) In der „Kreuzzeitg.“ schrieb am Donnerstag der hochconferentiale Herr v. Bloch, Mitglied des Herrenhauses: „Christenthum, Vaterland, Monarchie. Damit stehen und fallen wir.“ In ihrem Artikel zu „Kaisers Geburt-

stag“ klagt die „Staats-Ztg.“ darüber, daß die patriotischen Männer, welche des Uebels Wurzel erkennen haben und beibringt, unter der Parole „Christenthum, Vaterland und Monarchie“ die aufgebezte, verführte Menge für die höchsten Ideale des deutschen Volkes zurückzugewinnen, sich dem Dr. ihres Monarchen ferngehalten seien, eine unüberwindliche Schranke zwischen sich und ihrem geliebten Kaiser aufgerichtet, verkannt und mißverstanden, in ihren aufrichtig patriotischen Bestrebungen außer Stande, die Wolfe, die sich zwischen sie und den Thron gelagert hat, zu durchbrechen und den Nachweis für die Reinheit ihres Denkens und Strebens zu führen.“ Also der Minister des Herrn Alwardt, des Verfassers der „Judenfinstern“. In der That nicht über.

— (Graf Bethaus's Huc) spricht sich in einer Zuschrift an die „Post“ für die Vermögenssteuer unter Vermehrung ihrer vegetabilischen Gärten aus; „aber beliebt hätte man und die Erbschaftsteuer vom Leibe, welche ich nicht Anstand nehme, für eine der barbarischsten und für eine der sozialdestruktivsten zu bezeichnen, welche jemals erdacht werden konnte.“ — (Bretter der Legation) Regierung) haben nach einer Notiz der „Sächs. Ztg.“ der antisemitischen Versammlung in Leipzig, bei der der Kandidat der Partei, Herr Herwig sprach, beigewohnt. Die „Bretl. Ztg.“ fragt: Sollte sich in der That die Leipziger Regierung trotz des Bedarfs, das Graf Caprioli über die antisemitische Agitation gefüllt hat, demüthigt gefühlt haben, ex officio bei dem ersten Auftreten des Herrn Herwig zuzugehen zu sein?

— (Colonialpolitik.) Ueber die Einverleibung eines Weizens in Kamerun hat dieser, der ehemalige Vertreter der Hamburger Firma Langen & Thormählen, Handel, dem Reichstage einen ausführlichen Bericht unterbreitet, welcher den ganzen Conflict Handels mit dem Gouverneur Zimmert darlegt. Der Conflict ist nach dem Bericht von Handel zurückzuführen auf eine Beschwerde darüber, daß der Gouvernements-Commissar in Kamerun an hiesiger zu einer Handelsverpflichtung eingekaufte Rohstoffe überreicht hatte, in dem Dementi des kaiserlichen Gouvernements zu treten. Die Beschwerde Handels wurde als unbegründet zurückgewiesen, worauf sich dieser an Dr. Jungnickel wandte, der den Brief Handels durch die Hände des Gouverneurs an den Kaiser sandte. Der Kaiser von Kamerun, Herr von Wehlen, verlangte nunmehr Handel wegen Beleidigung, weil dieser die Abtragung der Zurückweisung seiner Beschwerde mit dem Ausdruck „vor denker“ begleitet habe. Ueber die darauf erfolgte Verhandlung vor dem Gouverneur berichtet dann Handel, daß gar kein schriftliches Protocoll aufgenommen sei, der Gouverneur ihn nach kurzer Erörterung ohne weiteres um 14 Tagen Gefängnis verurtheilte, und auf seine Erklärung, daß er Berufung einlege, erwiderte, daß es gegen sein Urtheil keine Berufung gäbe. Der Gouverneur habe schon am anderen Morgen früh ihm die Aufforderung zum Strafantritt überandt und einen unmittelbaren Schluß der Verhandlung gestellten Antrag auf Strafauflösung als zu spät gestellt, abgelehnt. Die Angabe enthält weiterhin noch die Mittheilung, daß das Gefängnis, in welches Handel wandern mußte, ärmlich als gesundheitswidrig bezeichnet werden muß.

Parlamentarisches.

— Auch die Donnerstag-Abend-Sitzung der Militärausschüsse hat die Entscheidung in keiner Weise gefördert. Die Ausführungen des Abg. v. Stumm gegen Bennigsen bewiesen nur, daß hinter den Vorschlägen des letzteren nicht einmal die Reichspartei steht. Abg. Richter bezweifelte, daß es zuträglich sein würde, auf der Verwaltungsebene die Eintheilung minder tauglicher Mannschaften in die stehende Armee herbeizuführen; Major Wachs hielt diesen Zweifel für ungerichtlich. Richter bestritt ferner die behauptete Ueberlegenheit der französischen Armee über die deutsche. Der Bennigsen'sche Vorschlag gehe zu weit und bringe keine Verstärkung der Armee. Abg. Richter will Ausgaben nur insoweit bewilligen, als dieselben aus der sog. Liebesgabe der Braunwälder bestritten werden. Der Reichskanzler bemühte sich, die Richter'schen Forderungen zu widerlegen und stellte die Mittheilung der Moltke'schen Denkschrift und des Berichts des Projectes in Aussicht. Dr. Buch erklärte (gegen Dr. Lieber) unter Zustimmung des Grafen Freytag, die Bayern hielten unerschütterlich fest an Kaiser und Reich; er verlangt gesetzliche Festlegung der zwölfjährigen Dienstzeit. Major Wachs widerlegte die neuliche Behauptung Hinz's bezüglich der Stärke der russischen Armee. In einer persönlichen Bemerkung erklärte der Abg. Dr. Lieber, seine neuliche Anführung des Diktums: „Lieber bayrisch sterben, als kaiserlich verderben“ sei eine reichthümliche Warnung anlässlich des Verhaltens Dr. Siegl's gewesen! Fortsetzung Sonnabend Vormittag.

— In der Donnerstag-Sitzung der Steuercommission theilte der Finanzminister mit, daß

Die Cholera in der Mecklebener Irrenanstalt.

R. Halle a/S., 28. Januar.

Ueber den Stand der Cholera in der Provinzial-Irrenanstalt zu Meckleben bei Halle kann ich Ihnen heute folgendes Aeußerliches mittheilen:

Bestand am 20. Januar	Erkrankungen	Tödtl.
93	19	—
Zugang „ 21. „	9	7
„ 22. „	12	4
„ 23. „	8	2
„ 24. „	13	1
„ 25. „	4	5
„ 26. „	2	—
„ 27. „	—	2
„ 28. „	2	—
Zusammen	113	40
Dazu in Trotha	3	1

In Trotha ist keine neue Erkrankung eingetreten.

In unserer Stadt wie in den umnähe bei der Irrenanstalt belegenen Ortshäusern Gröblich, Gieblichstein, Meckleben, Dolau, Reith u. s. w. ist nicht ein einziger Fall von asiatischer Cholera vorgekommen.

Provinz und Umgegend.

□ Halle a/S., 26. Jan. Der Verband der Gefäßzüchtervereine der Provinz Sachsen, des Herzogthums Anhalt und der Thüringischen Staaten hielt heute Abend in „St. Kobis Galmuths-Saal“ eine Ausstellungs-Comiteefestzug ab. Eingangs derselben wurde bekannt gegeben, daß Sr. Majestät der Kaiser dem Vorstande des Gefäßzüchtervereins der Provinz Sachsen u. auf das Immediatgesuch vom 17. December v. J. für die im kommenden Monat dort stattfindende erste allgemeine Gefäßausstellung eine goldene Medaille als ersten Preis für die nach dem Urtheil des Preisrichtercollegiums hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Gefäßzücht, jedoch mit der Maßgabe zu bewilligen geruht, daß der größere Theil der zu prämiirenden Thiere aus der eigenen Zucht des betreffenden Ausstellers hervorgegangen ist. Durch Vermittelung des Herrn Generaladjutanten Deconomierath Freiherr von Wendel-Steinfels hier sind dem Verband ferner zu seiner bevorstehenden Gefäßausstellung seitens des Herrn Landwirthschaftsministers für beide Leistungen auf dem Gebiete der Gefäßzücht zwei große Medaillons mit Gefäßabbildungen, 3 silberne und 6 bronzene Staatsmedaillen zugesellt worden. Die Ausstellung findet Ende Februar selbstst. statt.

† Aus Thüringen, 26. Jan., berichtet man: Die außergewöhnliche Kälte hat seltene Vögel aus nördlichen Himmelsstrichen in unsere Gegend geführt. Bei Brau wurde ein Seeadler beobachtet und eine Semiole geflossen. In der Nähe von Eisenberg wurden zahlreiche Seidenschwänze gesehen, bei Weipenfeld wurde eine Reihertene erlegt. Interessant war die Wahrnehmung, daß sich nächtliche Raubvögel, so die Schleierteulen in den Mittagsstunden aus ihrem Versteck wagten und an den für die gefiederteren Sänger vorhergehenden Futterplätzen ihre Nahrung suchten. In Apolda wurden bei einer solchen Gelegenheit drei dieser Raubvögel geflossen.

† Köstritz, 26. Januar. Die fürstliche Brauerei Köstritz, die auch hier Niederlagen unterhält, hat auf der internationalen Ausstellung für Hygiene, Pharmacie u. in London für dort ausgestelltes Köstritzer Schwarzbier, das den Kranken und Reconvalescenten von den Herren Ärzten so sehr empfohlen wird, die goldene Medaille nebst Diplom erhalten. Gewiß ein ehrendes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit dieser altrenomirten Brauerei, besonders wenn man erwägt, daß diese Ausstellung einen großen internationalen Charakter trug und alle Länder colossale Anstrengungen zur Erreichung dieser hohen Auszeichnung gemacht hatten.

† Naumburg, 25. Jan. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute in den ersten Morgenstunden auf Bahnhöf Großheringen. Der Bahnarbeiter Görlitz war bei den Rangirarbeiten beauftragt, einen abgehenden Wagen mit dem Bremsenbügel zu bremsen, kam jedoch bei dem Glatteis zu Fall und so unglücklich vor den ablaufenden Wagen zu liegen, daß dieser ihn schräg von der Schulter nach der Hüfte überfuhr. Der Tod des Verunglückten war sofort eingetreten.

† In Braunschweig wurden bei der Wahl zur Stadtverordneten-Versammlung von der dritten Wählerklasse vier Sozialisten und acht Ordnungsparteiler gewählt.

† Erfurt, 26. Jan. Den Bod von Gärtnern machte nach einer Mittheilung der Hall. Ztg. die hiesige Polizeiverwaltung mit der Anstellung des seither aber wieder entlassenen Polizeierfarenen Altmann von hier. Dieser merkwürdige Sicherheitswächter

entpuppte sich nämlich als ein gerissener Einbrecher, der, wie es sich jetzt herausgestellt hat, etwa vierzig schwere Diebstahle auf dem Kerbholz hat. Der Mann wurde gestern sammt seiner Frau verhaftet und ganze Fuhren von Diebstahl wurden in der Wohnung des Ehepaars vorgefunden. Unserer Polizeibehörde ist diese „Metamorphose“ eines ihrer ehemaligen Beamten begreiflicherweise sehr unangenehm.

† Wittenberg, 27. Januar. Der Kaiser hat gelegentlich der Wittenberg-Feier den Wunsch ausgesprochen, aus dem Festzuge von der Gruppe der sächsischen Adelsgeschlechter photographische Aufnahmen zu besitzen. Diese sind jetzt fertig gestellt und sollten zur Geburtsstagsfeier des Kaisers durch den Major Grafen Assburg vom Regiment der Garde-du-Corps und den Kammerherren v. Alvensleben-Neugattersleben, die sich selbst im Festzuge befanden, nach dem feierlichen Gottesdienste im königlichen Schlosse überreicht werden. Die Bilder sind als große Aquarelle, jeden Ritter einzeln mit seinem Knappen darstellend, ausgeführt.

† Zittau, 27. Jan. Das Wp. Ztbl. schreibt: Da die Cholera in Deutschland von Neuem angebrochen, hat die österreichische Regierung angeordnet, daß Reisende aus Hamburg und Halle sich an der Grenze sofort zu melden und einer fünf-tägigen sanitären Beobachtung zu unterziehen haben.

† Gisleben, 26. Jan. Die Lage am See hat sich nach authentischen Berichten in den letzten Tagen entschieden verschlechtert. Der salzige See befindet sich wieder in befähigendem Rückzuge. Das Sinken seines Spiegels betrug am 18. und 19. je 3 mm, am 20. und 21. je 3 mm, am 22. 2 mm, am 23. 5 mm und am 24. 7 mm. Dem entsprechend ist auch der Wasserstand in den Schächten der obere Keiviere abermals gestiegen und es gewinnt den Anschein, als ob für die nächste Zeit ein andauerndes Zunehmen der Schachigewässer zu erwarten steht. Dadurch wird der Betrieb auf dem Seebeschichte und die in geringem Umfange auf dem Martinschachte versuchte Wiederaufnahme der Arbeit abermals bedroht. Das ruckweise Anschwellen der Zuflüsse, das jetzt wieder beobachtet wurde, dürfte dem pöhligen Weiden von Hindernissen in den Verbindungs-Kanälen zuzuschreiben sein.

† Hettstedt, 25. Jan. Von einem schweren Unglücksfall wurde heute Morgen der Kutscher des Herrn Fr. Korte hier, Namens Hübschmann, betroffen, welcher leider den Tod herbeiführte. Als derselbe mit dem Schlitten heute Morgen gleich nach 6 Uhr von der Bahn wieder nach Hause fahren wollte, sagte das Pferd in der Nähe des Sumpsthorres und raschte davon, während die mit auf dem Schlitten sich befindenden Postbeamten absprangen, wurde der Kutscher, wahrscheinlich infolge des starken Anfahrens gegen eine Ecke, wodurch die Stange abbrach und der Schlitten umfiel, herausgeschleudert und von dem Pferde eine große Strecke mit fortgeschleift. Man fand den Kutscher vor dem Haupte des Herrn R. Müller tot in einer großen Blutlache liegen. Eine Kopf-wunde hatte den Tod sofort herbeiführt.

† Weimar, 27. Jan. Der wohlhabende Landwirth und Holzhändler M. in dem zwischen hier und Bad Berka gelegenen Dorfe Buchhart hatte gelegentlich eines größeren Holzkaufes auch ein Pferd erstanden, zur Bezahlung desselben aber nicht genug Geld mehr bei sich gehabt. Er stellte deshalb einen auf sehr kurzen Termin lautenden Wechsel aus. Als der Einlösungstag da war, verfügte er zufällig auch nicht über die betreffende Geldsumme. Statt nun aber zu einem der Nachbarn zu gehen, von denen ihm jeder gern das Geld geliehen hätte, da er allein an Feb 30. Alter besitz, setzte er sich seine augenblickliche Zahlungsunfähigkeit in den Kopf, verließ Haus und Ort und blieb seitdem verschollen. In diesen Tagen, nach Verlauf von fast zwei Wochen, ist er in einer etwa fünfviertel Stunde von Buchhart entfernten einsamen Waldhütte im Blantenhainer Forste gefunden worden, und zwar noch lebend, aber mit völlig erstorenen Füßen. Der Unglückliche wurde in das hiesige Sophienhaus, eine von der Großherzogin begründete und nach ihr benannte Irrenanstalt, gebracht, wo ihm die erstorenen Glieder abgenommen werden mußten. Auch die Hände des besagten Verstorbenen Mannes, der sich infolge einer falschen Scheu in solches Gland geführt hat, scheinen so stark vom Froste gelitten zu haben, daß es fraglich ist, ob sie erhalten werden können. (S. Ztg.)

† Leipzig, 26. Jan. Bei dem benachbarten Mödern ist heute ein Eisenbahnunfall geschehen. Vom Thüringer Bahnhofe aus war eine Rangir-maschine die Strecke hinauszugefahren. Dieselbe be-achtete bei der Blockation ein Haltzeichen nicht und ging weiter. In der Nähe der Möder'schen Kaserne fuhr die Maschine, wie man der S. Ztg. meldet, auf einen die Biegung herumkommenden Güterzug auf. Die Güterzugmaschine und die Rangirmaschine sind

ineinander gefahren und 6 Waggons sind entgleist und stark beschädigt. Ob Verletzungen beim Fahrernot vorgekommen sind, ist noch nicht bekannt. Getödtet wurde niemand. Die Gleise waren durch die Zug-trümmer längere Zeit gesperrt. — Auf dem Magde-burger Bahnhofe wurde der Zugabfertiger Reichens-bach von einer Rangirmaschine überfahren und den Unglücklichen dabei der linke Arm vollständig abgerissen, sowie das rechte Bein mehrfach gebrochen. Der Mann wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verstarb.

Localnachrichten.

Merseburg, den 29. Januar 1893.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers ist in den preussischen und meißnischen Landen in herkömmlicher Weise feierlich begangen worden. An den meisten Orten fanden Paraden, Gottesdienste, Schulfestlichkeiten, Concerte, Festmähler, Commerse und sonstige Feierlichkeiten statt, über die im Einzelnen zu berichten mit Rücksicht auf ihren gleichartigen Verlauf und des mangelnden Raumes wegen nicht möglich ist. In Merseburg selbst wurde der Kaisergeburtstag wie schon seit Jahren am Abend vorher durch einen Japsenstreich des älteren Kriegervereins und einen Festaus des Domgymnasiums in der Aula desselben eingeleitet. Freitag früh fanden in sämmtlichen sächsischen Schulen einstufige Klassenfeiern und zu derselben Zeit in der katholischen Kirche ein Hochamt mit Teedeum statt. Um 10 Uhr versammelte der festgottedient die Stützen und Mitglieder der hiesigen königlichen, Provinzial- und sächsischen Behörden mit unserer Garnison im Dome, woselbst Herr Diaconus Bithorn die Festpredigt hielt. Im Anschluß an den Gottesdienst fand auf dem Domplaz ein von Herrn Domvikar v. Liebermann vor der Front ausgebrachten trefflichen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser die Paraden der drei hiesigen Infanterie-Regimenter und Landwehrregimenter in Paradeuniform erschienen. In den Nachmittagsstunden wurden Festessen abgehalten in der „Reisour“, woselbst Herr Reg.-Präsident v. Dieck in schönwollen Worten auf Sr. Majestät toastete, in der „Reichskrone“, wo Herr Gefängnis-Inspector a. D. Lindenstein den Kaiser in patriotischer Rede feierte, und im Hotel „zum halben Mond“, wo sich eine größere Anzahl jüngere Beamte der königl. Regierung an fröhlicher Tafelrunde zusammenzufinden hatten. Der Abend brachte für unsere Garnison in drei Sälen Ball-festlichkeiten, die durch ernste und humoristische Vor-träge, lebende Bilder mit verbindendem Text u. verberlicht wurden. Auch der hiesige Land-wehrverein feierte in althergebrachter Weise der Kaisergeburtstag durch eine patriotische Abendunterhaltung mit nachfolgendem Ball in der Funkenburg. Eine gleiche Feier hatte schon am Donnerstag Abend der hiesige „Verein ehem. Garde“ im Saale der „Reichskrone“ veranstaltet. Von früh an bis in die späten Nachstunden gab Flaggenschmuck an den öffentlichen und zahlreichen Privatgebäuden unserer Stadt das an diesem Tage gewohnte festliche Gepräge.

** Der Nordostthüringer Gau, Kreis XIII der Deutschen Turnerschaft hält Sonntag den 12. Febr. im „Reichshof“ zu Halle seinen diesjährigen ordentlichen Gaurntag ab. Die Tagesordnung setzt u. a. eine Berathung vor über das Gaurnturnfest und die Gaurnturnfahrt 1893, sowie die Grundsteinlegung zu der Erinnerungsturnhalle in Freyburg a. U. Es schließt sich die Hauptversammlung der Gau-Unfall-fasse an.

** Eine mit 760 Unterschriften hiesiger Einwohner versehenen Petition an den deutschen Reichstag, welche sich gegen die vom Centrum beantragte Wieder-zulassung von Niederlassungen der Jesuiten im deutschen Reich ausspricht, ist gestern von hier nach Berlin abgegangen.

** Der sächsische Städtetag, der in Erfurt am 30. und 31. Januar behufs Berathung über die Communalsteuer-Erhebungsgesetz abgehalten werden sollte, ist wegen der drohenden Choleraepidemie auf Anregung von Magdeburg aus abgeseigt worden.

** Betreffs der Eisenbahn-Frachtbrieffor-mulare hat der Bundesrath beschloffen, für den inneren Verkehr auf den deutschen Eisenbahnen die Verwendung der bisherigen Frachtbriefformulare bis zum Ablauf des Monats Juni 1893 zu gestatten, sofern der Vordruck für die Declaration der Gesamt-Bestimmungen ganz und in dem für die Declaration des Interesses an der rechtzeitigen Lieferung bestimmten Vordruck das Wort „rechtzeitig“ vor der Uebergabe zur Beförderung gestrichen worden sind.

** In Gemäßheit des § 71 des Unfallversicherungs-gesetzes vom 6. Juli 1884 haben die Mitglieder der gewerblichen Berufsgenossenschaften den Vorständen ihrer Genossenschaften binnen 6 Wochen

nach Ablauf des Rechnungsjahres zum Zwecke der Umlageberechnung eine Nachweisung über die im vorliegenden Jahre Beschäftigten versicherungspflichtigen Personen und die von denselben verdienten Löhne und Gehälter einzureichen. Für Mitglieder, welche mit der Einfindung einer solchen Nachweisung im Rückstände bleiben, erfolgt die Feststellung der Löhne durch die zuständigen Organe ihrer Genossenschaft. Außerdem können derartige säumige Mitglieder gemäß § 104 a. a. M. mit einer Ordnungsgeldstrafe bis zu 300 Mark belegt werden. Der Termin für die Einlieferung der Lohnnachweisungen für 1892 läuft mit dem 11. Febr. d. J. ab. Abgesehen davon, daß die rechtzeitige Einreichung der Lohnlisten nach den oben angeführten Bestimmungen im eigenen Interesse eines jeden Genossenschaftsmitgliedes liegt, erwachsen auch aus der Verfümmis der Einfindung unnötige Kosten, welche von der Allgemeinheit getragen werden müssen und zum Theil den säumigen Mitgliedern ebenfalls zur Last fallen. Wir glauben daher im Interesse aller Beteiligten zu handeln, wenn wir an die Einreichung der Lohnnachweisungen hier nochmals besonders erinnern und auf die Folgen einer etwaigen Verfümmis hinweisen.

Den hiesigen Geiselanwohnern, deren Aborte, wie schon seit Jahrzehnten, mit dem Geiseldam in engster Verbindung stehen, ist dieser Tage in Verfolg des in unserer letzten Donnerstags- Nr. veröffentlichten landräthlichen Verbots folgende Verfügung zugegangen:

Merseburg, den 25. Januar 1893. Im Hinblick auf die drohende Choleraepidemie unterfragen wir Ihnen im Anschluß an unsere Verfügung vom 14. d. M. hierdurch jedwede weitere Benutzung der auf Ihrem Grundstücke hieselbst befindlichen Abtritanlagen Zweck Aufnahme von menschlichen Abgängen und verbieten auch die Zuführung der Letzteren auf irgend welchem anderen Wege in die Geisel. Wir werden die Befolgung dieser sofort in Kraft tretenden Anordnung strengstens kontrolliren und jede Zuwiderhandlung, gleichviel ob sie durch Sie selbst oder durch andere Personen (Mietler u. dergl. Grundstücke) erfolgt ist, gemäß § 132 des Landesverwaltungsgefes vom 30. Juli 1883 mit einer Gefängnisstrafe von 30 M. event. 3 Tagen Haft ahnden. Zur Vermeidung von Mißverständnissen bemerken wir noch, daß unsere Verfügung vom 14. d. M. durch die heutige Verfügung nicht aufgehoben wird. Die Polizei-Verwaltung. J. W. Püger.

Die erwähnte Verfügung vom 14. d. M. beschäftigte sich ebenfalls mit den Aborten längs der Geisel, ließ jedoch zur Befestigung derselben sechs Wochen Frist. Stellte schon diese Anforderung angesichts der frostigen Jahreszeit den Betroffenen recht bedenkliche Aufgaben, so ist die letztere Verfügung dazu angethan, zahlreiche Geiselanwohner in eine wahrhaft verzweifelte Situation zu bringen, da bei dem hartgefrorenen Boden und den nachts herrschenden kaltegrauen bauliche Veränderungen mit großen Schwierigkeiten verknüpft sind. Nur eins kann über diese hinweghelfen, nämlich die Hoffnung, daß nach Befestigung dieses kleineren Uebels auch mit derselben jarten Mühe sich an das große: die absehbare alljährliche totale Verunreinigung unseres Gorthardtsteiches, herangetreten wird. An den etwa nöthigen Anstrengungen werden es die Geiselanwohner nicht fehlen lassen.

Aus dem Theaterbureau. Wie uns Herr Director Mühlh mittheilt, wird am kommenden Dienstag die Benefizvorstellung für die beliebte muntere Liebhaberin Fräulein Rosa Reinhardt stattfinden. Zur Aufführung gelangt „Don Cesar“ mit seiner hübschen Musik und in durchweg neuer Ausstattung. Wir machen schon heute auf diesen voraussichtlich sehr genussreichen Abend aufmerksam.

Aus den Kreisen Merseburg und Ansbart. * (Cholera.) Am 27. Jan. We verlauret, feiert das Forstarbeiter Augustin'sche Ehepaar nächsten Sonntag das Fest der goldenen Hochzeit. * In Döschitz machte der Wälder O. Thiemer seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Vermishtes.

* (Cholera.) Aus Uttona wird offiziell gemeldet, daß am Mittwoch im Stadtteil Dötschen 4 Cholera-Erkrankungen vorkamen, von denen 2 tödtlich verliefen. In Samburg ist seit v. W. keine Erkrankung an Cholera gemeldet. * (Eine ganze Familie) kam am Freitag vor. Woche auf dem Lago Maggiore ins Leben. Die Familie Morandi - Vater, Mutter und zwei Kinder - war am Vormittag unter Führung des Schiffers Vasconga nach Davos am jenseitigen Ufer des Sees gelandet. Bei der Rückkehr erford sich ein starker Wind. Der Schiffler ließ die Barke vor dem Winde treiben, wobei sie sich immer mehr dem Ufer bei dem Dorfe Feriola näherte. Aber die Wellen auf dem See gingen so hoch, daß sie in das Boot schlugen, und die Fahrgäste wurden derart in Schrecken gesetzt, daß sie selber das Unglück herbeiführten. Bei dem Antritte einer neuen großen Welle ergriff der Vater ein Ruder

und stürzte sich mit dem Ruder: „Wir gehen unter!“ in den See. Ihm folgte sofort seine Frau, und dann ahmten auch die beiden Kinder das Beispiel ihrer Eltern nach. Der Schiffler rügte vergebens die Unglücklichen wieder ins Boot zu ziehen, schließlich sprang er selber in den See, um den Ertrinkenden zu helfen. Aber seine Bemühungen waren vergeblich. Ehe von Ufer Rettungsboote herbeigeführt, hatten die Wellen schon alle Vier verschlungen. Der Schiffler selbst konnte gerettet werden.

* (Als Nachtrag zu dem Bericht über das Hochzeitsfest) am Berliner Hofe wird einer kleinen Hochzeitsgesellschaft Erwähnung gethan, die in einer der Logen der Kopenhagener an den Vorgängen sich ganz besonders zu vergnügen ließen. Es waren die Kronprinzen und seine Brüder die Prinzen Gotthold, Adolf, August, Wilhelm und Oskar, die drei ältesten in schwarzen Sammetkleidern, die beiden jüngsten in solchen von rothem Sammet und weißen Spitzen. Dazwischen sah man den 12jährigen Prinzen Friedrich Wilhelm, jüngsten Sohn des Prinzen Albrecht des Paars, der zu dem Feste die Uniform des 1. Garde-Regiments und das Orangeband trug. Bei den kleinen Betten fand sich die Prinzessin Feodora von Sachsen-Meinungen.

* (Eine Schneelawine) verschüttete, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Graz gemeldet wird, in Westphalen bei Brand sieben Soldaten, von denen fünf todt sind.

* (Was es gelte) in Genes wieder im Zusammenhange. Auch in Italien von Buenos-Ayres sind zwei Fälle von gelbem Fieber vorgekommen.

* (Verglückte Seelen!) In der schwedischen Stadt Warberg (am Rattag) trafen sechs Mann von der Besatzung des deutschen Dampfers „Meta“, der auf der Reise von Warstrand nach Kiel im Rattag eingefroren war, in völlig erschöpftem Zustande ein; ein Mann mußte auf dem Eise zurückgelassen werden und wurde später todt aufgefunden. Der Dampfer ist von dem Eise gedrückt und gesunken.

* (Explosion.) In Spremberg fand in der Pappenfabrik von Capras Wüste gestern eine Explosion des Trodenpulvers statt, durch welche die Fabrik zum Theil zerstört wurde. Drei Arbeiter erlitten schwere Verletzungen davon.

* (Ueber die Mineexplosion), von der bereits aus Stettin berichtet wurde, theilt man noch folgendes mit: Bei Daber war eine Abtheilung Infanterie von 40 Mann unter Commando eines Offiziers damit beschäftigt, Schützengraben aufzuwerfen. Einem Commando von 17. Pionier-Bataillon, bestehend aus zwei Unteroffizieren und sechs Mann, unter Leitung des Premierlieutenants v. Chamier, war die Aufgabe anzuvertraut, den hart gefrorenen Erdboden durch Pulver zu sprengen, zu welchem Zwecke eine Mine mit 20 Kilo Sprengpulver gelegt worden war. Aber diese ging nicht an, weshalb sich Herr v. Chamier ihr näherte, um die Ursache zu erkunden. Als er längere Zeit fortblieb, so folgte ihm ein Pionier-Lieutenant, der machte kaum noch ein Dutzend Schritte von seinem Offizier entfernt fest, als die Mine plötzlich explodirte. Im nächsten Augenblick war der Unteroffizier in höchsten Pulverstaub gehüllt. Als sich die Rauchwolke verjagen hatte, konnte er nur noch die zerfetzten Lebertheile des Offiziers gewahren, die in weitem Umkreise zerstreut lagen und von der numeich schnell herbeigeeilten übrigen Mannschaft sorgfältig gesammelt und in eine Kiste gelegt wurden. Die meisten Theile des Körpers waren bis zur Unkenntlichkeit zerfetzt. Die Ursache der vorzeitigen Explosion wird wohl hauptsächlich mit Sicherheit ermittelt werden können, da der etwa 20-jährige Junge einen Tod gefunden. Es wird jedoch vermuthet, daß ein Pionier-Lieutenant, der den Brand gesteuert haben dürfte, durch einen unglücklichen Zufall in die Sprengmasse der Mine gesunken und dadurch die vorzeitige Explosion derselben veranlaßt worden ist. Der Unteroffizier, der nächste Zeuge der schmerzlichen Katastrophe, ist glücklicherweise unverletzt geblieben. Der Verlorbene, ein tüchtiger Offizier, genoss die allseitige Wärdung und Zuneigung seiner Kameraden, so daß sein plötzliches Dahinscheiden die aufrichtigste Trauer hervorruft.

* (Kaiserliches Zeichen.) Der „Nord. Allg. Ztg.“ zufolge hat der Kaiser durch Kabinetts-Befehl genehmigt, daß das an der südlichen Ecke der Schlossfreiheit belegene historische Grundstück, auf welchem sich zur Zeit ein Restaurant „Rig-Hörs“ befindet, der Stadtgemeinde Berlin übertragen wird. Für die Stadtgemeinde muß sich hieran die Veranschlagung dieses Grundstücks gleich den übrigen zur Errichtung des National-Denkmal's bestimmten Grundstücken in einer bestimmten Weise angemessenen und würdigen Weise dauernd als Schmuckplatz zu unterhalten.

* (Ein angeblich sicher gegen Diphteritis wirkendes Geheimmittel) bezieht eine Münchener Apothekerswitwe, mit dem sie nach der „Allgem. Ztg.“ in zahlreichen Fällen Kranken geholfen habe. In letzter Zeit habe man von Staatswegen den Ankauf dieses Mittels geplant und sei ihr die Summe von 100,000 M. für den Winter in den Unterhandlungen aber habe ein Münchener Arzt die Entdeckung des Geheimmittels entdeckt. Derselbe habe zufällig einen Rest des Geheimmittels erhalten, in welchem sich ein kleines Stücken einer vegetabilischen Substanz befand, dessen mikroskopische Untersuchung zugleich mit der chemischen Prüfung sofort die Herkunft des Geheimmittels enthüllte. Der genannte Arzt (früherer Apotheker) veröffentlicht jetzt in der „Arztlichen Rundschau“ die Bereitungsweise desselben, so daß die Staatskasse nicht in Anspruch genommen zu werden braucht. Das Mittel ist ein zur Ferne der Hundsgitgewäde gehöriges Krautlein, genannt Wäde oder Sumpfwurde. Schon in früheren Jahrhunderten galt es als gutes Mittel gegen „Schlimmen Hals“. Das Krautlein enthält ein sogenanntes „Serpollin“, welches auch löst und abtödt auf die diphterischen Gänge zu wirken scheint, ist aber nachts bei den Leber- u. dergl. Tode führenden Blutvergiftungen, welche sich bei käsartigen Epidemien rasch als Folge der Diphteritis entwickeln. Auch muß es immer ganz frisch bereit werden, denn es verliert schon nach einem Tage seine Wirksamkeit.

* (Eine drohlige Geschichte) erzählt über das verunglückte Duo Ehlers, der vor einigen Tagen von Ost-Sibirien in Wladivostok anlangte. Kurz nach seiner Ankunft in einigen Briefen einander bescheid zu lassen. Zur Bezahlung der empfangenen Wärdung lege ich vor dem Schalter gewohnheitsmäßig den in Ostien fast überall gangbaren mexikanischen Dollar nieder, der jedoch mit dem Bemerkten, die Post nehme leinlich zwischens Geld an, zurückgegeben wird. Zufällig befanden sich unter meiner Wärdung noch einige Silber-rubel, die ich von meiner Reize in der Wärdung übrig behalt habe, und einen solchen übergebe ich nunmehr dem

Beschreiter, der ihn mit ungeschicktem Ergriffen in Empfang nimmt, ihn hin- und herstößt, um endlich gegen sämmtlichen, im Arzte anwesenden Kollegen zusammenzutreten. Daran allgemeine Mädelbegehung. Ich werde erkannt, halb wie ein Wärdungspinz, halb wie ein Fischmädel, und schließlich nach längerer Bekämpfung gefragt, ob ich keinen Papierbeutel habe. Als ich dies verneine, reicht man mir den Silberbeutel mit dem Bemerkten zurück, in diesem Falle wolle man doch lieber den mexikanischen Dollar annehmen, das so ist es gefahren. Ein Vertreter des größten Handels-hauses Wärdung, der Firma Dorn & Coverts in Hamburg, in deren Händen sich nahezu ein Drittel des Gesamt-handels dieses Handelslandes befindet, erlitt, während des kriegs ein russischer Marineoffizier in dem Bureau der Firma zum ersten male in seinem Leben einen Silberbeutel zu Gesicht bekommen habe.

* (Auf der Secundarbahn.) Beamter (zum Zugführer eines mit großer Verpöpfung ankommenden Personenzuges): Wo habt Ihr Euch denn wieder so verspätet? — Zugführer: Ja, wir würden uns nicht mehr nach Stunde und Minute, sondern halten uns nur an das Datum!

* (Die Fackeltänzer.) Die Fackeltanz beginnt in der Basse. Das weiße Mädchen in dem Janb, Die Fackeltanz Fackeln sein Gemüthe, Und Genden, ei, wie elegant! Der Kattendorfer sieht lieblich schreien, Sagt wie bezaubert: Ach, wie nett! Bei Wärdung heißt's von allen Seiten: Der war wohl früher beim Ballet! Und züchtig wie ein junges Mädel Naht Berleisch, und es folgen nach Mit seiner Fackel unser Wedel Und der gelente Achenbach. Da kommt auch Delbrück, und nicht wüßt ich, Wer so wie er die Fackel trug. Und Fackeltanz tanzt wirklich richtig, Und Kattendorfer beschließt den Zug. Wir ist's als ob ich reden hörte Die Herrn, bedenkend ihren Klang: Wenn es uns nicht befohlen wäre, Bei Gott, wir fackelten nicht lang! („Deutsche Wespen")

Gaus- und Landwirthschaft.

* Ein erfahrener Obgartenerkäufer macht uns darauf aufmerksam, daß sogenannte Kleeblätter, die man zum Zweck des Fanges von Frostschamer-Böden im Herbst in die Stämme der Obstbäume gelegt hat, im Laufe des Winters wieder entfernt werden sollten, da beobachtet worden ist, daß da, wo man die Kleeblätter wegschleppern mehrere Jahre lang nicht lassen, die Rinde unter den Kleeblättern gebohrt und selbst der Baß zerstört war, diese Wahrnehmung ist namentlich an Apfelbäumen gemacht worden. Ein Baum, an dem der Baß ringsumher zerstört ist, geht allmählich unrettbar zu Grunde.

* Ein einfaches und sicheres Mittel, Kartoffeln, die durch Frost gelitten haben, und dadurch nicht gekeimt sind, wieder brauchbar zu machen, besteht darin, daß man sie in einen warmen Raum bringt und dort 10-14 Tage ruhig stehen läßt. Einsecht, halberreife Kartoffeln leichter höher werden, und somit dieses Jahr dieser Uebelthat weniger erntet wird, da die Kartoffeln sehr trocken aufeinander sind, so dürfte doch bei der anhaltenden strengen Kälte in kalteren Kreisen der Frost geschadet haben. Das Schwere rührt von großen Zukerungen, welche sich in den Kartoffeln ansammeln, her. Durch eine wärmere Temperatur tritt eine lebhaftere Atmung ein, durch welche der Zucker in Kohlenstoffe sich umwandelt, die an die Luft abgegeben wird, jedoch nach einiger Zeit die Kartoffeln den süßen Geschmack wieder vollständig verloren haben.

Gerichtsverhandlungen.

— Halle, 28. Jan. Straffammerung. Als unanbäher Schwäger hatte sich vorgelesen der 17jährige Arbeiter Ernst Schaaß aus Klein-Oßchen erwielet, da er dem Bahnarbeiter Wolf hier, seinem Schwager, der ihm Erbdach gewährt, am 20. November nachts eine Geldkassette, 39 M. werth, und 20-30 M. Geld entwendete, die Uhr zu Gelde machte und seine Wärdung brachste. Dem Angeklagten kam seine bisherige Unberührtsein, sein Gehändnis und der Umstand, daß kein schwerer Diebstahl, wie ursprünglich angenommen, vorlag, zu statten. Aber der grobe Veranlassung seiner Verurtheilung gegenüber ließ eine erhebliche Strafe gerechtfertigt erscheinen, weshalb aus 2 Monate Gefängnis erkannt wurde.

— Uttona, 26. Jan. Das Schurgenrath verurtheilt fünf Arbeiter zu Nordbalt bei Wärdung wegen Landfriedensbruches und anderer Straftatzen zu 6 bis 12 Monaten Gefängnis. Sie hatten Lynchjustiz an einem Gemeindegemeinde am Ufer wollen, der seinen Schwiegerjohn erschlagen hatte.

Wochen-Berichte.

Halle, 28. Januar. Preise mit Ausschluß der Wärdung für 1000 kg netto. Weizen, ruhig, 150-156 M., feinsten märkischer über Noth, Roggenweizen 154-156 M., Roggen, fest, 136 bis 139 M., Gerste Bran., ruhig, 155-175 M., feinste bis 182 M., Futter-125-140 M., Weiser ruhig, 146-152 M., Mais amerl. Winter 130-132 M., Doran-mais 125-140 M., Raps, ohne Handel. Rübsen. Sonnenrübchen, — M., Erbsen Winter, 185-198 M., Preise für 100 kg netto. Ammel, unshd., Sad. — M., Stärke, einshd. Noth, Halle'sche prima Weizen-40,00-41,00 M., abfallende Sorten billiger. Waßkärke, einshd., Noth, 30-40 M., bei geringen Vorräthen, 36,00-37,00 M., Erbsen 20-40 M., Bohnen 16-17 M., Rothklee 100-126-139 M., schwee. Lec-96-115-180, Wärdungklee 90-120-134 M., Wobn. blau, — M., Futterartefel, Futter-mehl 12,00-13,00 M., Roggenkette 10,50-11,50 M., Weizenstacheln 10,00-10,50 M., Weizenkörner 10,00-10,50 M., Waßkärke, helle, 15,00-15,00 M., Kart. dumlo 10,50-11,50 M., Erdstuden 12-13 M., Weiz. 35,50-28,50 M., Rüböl — M., Petroleum 22,50 M., Solaröl 0,825/80 12,50 M., Stieglitz, 10,000 Liter -Wärd., fester, Kartoffel mit 50 M., Wärdungshaber 52,80 M., mit 70 M., Wärdungshaber 38,10 M., Rüböl — M.



Correspondent.

Erstausg.:
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Colquhoun Nr. 5

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
für das Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung —
1 Mark 30 Pfg. durch den Fernträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 21.

Sonntag den 29. Januar.

1893.

Für die Monate Februar und März werden
Bouquements auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Post-
ämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

Zusätze finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Eine neue Agrarierpartei.

Herr Dr. Barth hat am Donnerstag in seiner
Rede im Reichstage einige Kraftsätze aus einem
Aufsatz zum Besten gegeben, den ein Herr Ruprecht,
Generalspächter zu Rausers bei Breslau, am 31. Dez.
1892 in der Zeitschrift „Landwirthschaftliche Zeit-
schrift“ veröffentlicht hat und der — um es mit einem
Wort zu sagen — darauf hinausgeht, einen ganz
Deutschland umfassenden Verein zur Wahrung land-
wirthschaftlicher Interessen, unabhängig von der
konservativen Partei und deren Vereinsbildungen
ins Leben zu rufen. Bereits am 17. Januar hat
in Kassel eine Versammlung von 120 Personen ge-
tagt, welche einstimmig die Gründung eines solchen
Vereins beschlossen und für den Februar die Berufung
einer großen Versammlung nach Berlin in Aussicht
genommen hat. In konservativen Kreisen hat der
rasche Erfolg des Ruprecht'schen Aufsatzes patriotische
Bestimmungen verursacht und Herr v. Bloch, der
Vorsitzende des konservativen deutschen Bauernbundes,
hat sich bereit, in der „Kreuzzeitung“ von der Bildung
eines neuen Vereins abzuweichen, dagegen den Beitritt
zu dem „deutschen Bauernbund“, dem Verein der
„Steuer- und Wirtschaftsreformer“ und dem „Con-
gress der deutschen Landwirthe“ zu befürworten und
schließlich die Verschmelzung dieser Vereine zu einem
großen agrarischen Bunde in Aussicht zu stellen.
Das treibende Motiv ist un schwer zu erkennen.
Herr v. Bloch und seine Freunde fürchten, daß auf
dem Wege, den der Ruprecht'sche Aufsatz empfiehlt,
die deutschen Landwirthe sich von der konservativen
Partei losmachen. Der Aufsatz erklärt, die Landwirthe
müssen „rücksichtslos und ungeschwächte Interessen-
politik“ treiben, d. h. gegen die Regierung Front
machen. „Darum müssen wir aufhören, liberal, ultra-
montan oder konservativ zu sein und zu wählen,
vielmehr müssen wir uns zu einer einzigen großen
agrarischen Partei zusammenschließen und dadurch mehr
Einfluß auf die Parlamente und die Gesetzgebung zu
gewinnen suchen. Wir müssen Männer als Abge-
ordnete wählen, die nicht mit einem Auge auf ihre
Wähler und mit dem anderen auf ihre Ehre, Brüder
und Weibern schielen und die sich, um deren Laufbahn
als Offiziere und Beamte nicht etwa zu erschweren,
nach oben hin „schukern“. Mit der antisemitischen
Demagogie der Zwölf-Konservativen ist Herrn Ruprecht
nicht gebiet. Er schreibt: „Ich schlage nichts mehr
und nichts weniger vor, als daß wir unter die Sozial-
demokraten gehen und ernstlich gegen die Regierung
Front machen, ihr zeigen, daß wir nicht gewillt sind,
uns weiter so schlecht behandeln zu lassen, wie bisher
und sie unsere Macht spüren lassen.“ Und Herr
Ruprecht beruft sich für diese Faktion auf — den
Fürsten Blomard, der vor Kurzem gesagt habe: „Wenn
niemand auf den Fuß tritt, so schreie ich, nicht
hies damit er weicht, daß es mir weh thut, sondern
damit er sich hütet, mich wieder zu treten.“ Und er
fährt fort: „Wir müssen schreiben, daß es das ganze
Boll hört, wir müssen schreiben, daß es bis in die
Parlamentskale und Ministerien dringe — wir müssen
schreiben, daß es bis zu den Stufen des Thrones ver-
nommen wird.“ Den Rath, zu den Sozialdemokraten
zu gehen, bezeichnet Herr v. Bloch als „unvorsichtig“;
Herr Ruprecht habe nur auf die Energie, das rük-
sichtslos Vorgehen der Sozialdemokraten hinweisen
wollen. Aber Herr v. Bloch meint, wer die Stim-
mung der Landwirthe nicht fenne, auf den müsse es
„berühmten“ wirken, daß der Ruprecht'sche Aufsatz
solch begeistertes viel tausendfaches Echo gefunden habe.
Unter den Zustimmungenden befanden sich auch „Inhaber



...schlich kontrollieren um die Herren Ritter, C. Richter,
Wißer u. s. w. im Verein mit Juden und Juden-
genossen“. Und da droht Herr v. Frege im Reichs-
tage der Regierung, wenn sie den Agrariern nicht zu
willen sei, werde der Erfolg sein, daß sie im Reichs-
tage einige 20 bis 30 Antisemiten sehen würde!
Nur ob der Regierung diese 20 bis 30 Antisemiten
fürchterlicher sein würden, als die Zwölf-Konservativen,
die auf dem Berliner Parteitage den Kampf gegen
die Antisemiten abgeschrieben haben, in der Hoffnung,
dadurch ihre Mandate zu retten! Der Berliner
Parteitag der Konservativen, der Erfolg des Aufstufes
des Herrn Ruprecht und der Artikel des Herrn von
Bloch in der „Kreuzzeitung“ beweisen, daß die konser-
vative Partei, seitdem sie den nackten Egoismus auf
ihre Fahne geschrieben hat, der Zerlegung anheimfällt.
Sie hat das unheimliche Gefühl, daß der Boden
unter ihren Füßen weiche und greift in ihrer Ver-
zweiflung nach jedem Strohhalme

Politische Uebersicht.

Das österreichische Heeresbudget wurde am
Donnerstag vom Abgeordnetenhaus angenommen.
Die Hege gegen die Dreihundsvortreter
in Paris hat auch dem österreichischen Vorkämpfer
Graf Hoyos gegenüber mit einem Rückzug der
französischen Regierung geendet. Graf Hoyos
besuchte am Mittwoch den Minister des Auswärtigen
Dewelle und machte ihm Mittheilungen über den
Eindruck, welchen die gelegentlich der Ausweisung
Sefelsch's gegen ihn gerichteten Verleumdungen bei
seiner Regierung hervorgerufen haben. Er sagte hinzu,
seine Regierung erhebe wegen dieser Ausweisung
keinerlei Reclamation. Minister Dewelle erwiderte,
daß die französische Regierung habe mit Bedauern gesehen,
daß Graf Hoyos ungerathener Weise in die Zeitungspu-
blik mit hereingezogen worden sei, welche durch
die Ausweisungs-Maßregeln entstand. Er bemerkte
zum Schluß, daß er den französischen Vorkämpfer in
Wien, Derales, beauftragt habe, dem Grafen Kalnoky
verschiedene Artikel österreichisch-ungarischer Zeitungen,
besonders den „Budapester Hírlop“ zu bezeichnen, welche
Verleumdungen gegen die französische Regierung und
den Präsidenten Carnot enthielten. — Das offizielle
Wiener „Fremdenblatt“ äußert, daß durch Dewelle's

Erklärung der Zwischenfall als beigelegt er-
scheine. Wie das „Fremdenblatt“ vernimmt, ist Graf
Hoyos beauftragt worden, Dewelle gegenüber sich in
seinem Sinne auszusprechen mit der Beifügung, daß
die österreichisch-ungarische Regierung lebhaft bedauere,
daß die Lage gebracht worden zu sein, zur Wahrung
des Ansehens der Stellung des österreichisch-ungarischen
Vorkämpfers in Paris besondere Schritte thun zu
müssen. — Im Panamafascanal ist die Beso-
renheit für eine Zeit lang in den Hintergrund getreten
nach die Art und Weise, wie man in charivari'schen
Zeiten die öffentliche Aufmerksamkeit durch Inszenirung
et Hege gegen die Vertreter des Dreihundsvortreter
wie gegen ausländische Journalisten von der Corrup-
tion im Innern abzuwenden verstanden hat. An
Einzelheiten des Panamafascanals sind folgende
Erzählungen von Interesse: Der „Matin“ will wissen,
ob der Justizminister Bourgeois würde in der Freitag-
tagung der Deputirtenkammer die Namen derjenigen
Parlamentsmitglieder mittheilen, gegen welche die
Anklage in der Panama Angelegenheit nicht aufrecht
halten werden würde. Mehrere Morgenblätter be-
zeichnen als solche Thovent, Jules Roche und Adene.
Der Justizminister Bourgeois sandte Cassagnac
die Zeugen wegen eines Artikels der „Autorité“,
in welchem Bourgeois als Mithschuldiger von gewissen
die Panama-Affäre verwickelten Personen genannt
word. Der Zwischenfall wurde indes bald beigelegt,
da Cassagnac den Zeugen gegenüber anerkannte, daß
Bourgeois bei der Panama Angelegenheit völlig un-
betheiligt sei.

Ueber die römische Dankfrage begannen
am Donnerstag die Erörterungen in der italie-
nischen Deputirtenkammer. In seiner Beant-
wortung der Anfragen der Emissionbanken er-
klärte der Ministerpräsident Giolitti, bei der
Revision hätten sich bei der Fikale der „Banca
Romana“ in Neapel das Fehlen großer Summen,
schwere Fehler der Bankgebahrung und ein mibbräu-
chlicher Notenumlauf in Höhe von 65 Milli-
onen ergeben. Der Generalanwalt habe ten Cou-
vorneur Tanlongo und den Kassirer Lazzaroni wegen
betrügerischen Vorgehens mibbräuchlicher Notemission
und falscher Darstellung der Situation der „Banca
Romana“ verurtheilt lassen. Befußs Regelung des
Notenumlaufs habe die Regierung die Verschärfung
der Emissionbanken gefordert, sie werde nach beendeter
Revision einen Gesegenwurf über die Emissionbanken
vorlegen und die Schulden, wer immer sie seien,
belangen. Ein Antrag auf parlamentarische
Enquete würde ein Mistranuensvotum
gegen das Kabinete bedeuten, welches fest und
entschlossen sei, seine Pflicht zu thun. Giolitti wider-
sprach lebhaft dem Gerächte, daß die Regierung von
den Banken Geld zu Wahlzwecken genommen habe,
und verwahrte sich mit allem Nachdruck gegen die
Heresieziehung persönlichen Klafches. Rudini, der
frühere konservative Ministerpräsident, wünschete die
Beurtheilung des Vorgehens des gegenwärtigen und
des früheren Kabinets und hält die parlamentarische
Enquete für nothwendig. Giolitti entgegnete, die
Enquete würde die Justizbehörde behindern. Rudini
bestand auf einer parlamentarischen Enquete. Der
Justizminister bestätigte die Erklärungen Giolitti's,
versicherte, das Parlament und das Land könnten
Vertrauen zu der Unabhängigkeit der Justiz haben.
Hierauf begründeten die Interpellanten ihre Anfragen.
— Die Kammerführung begann unter erheblicher Auf-
regung, die während der Berathung der Anfragen und
Interpellationen wuchs und selbst die Erklärungen
Giolitti's nicht ohne Mißverständnis und Unterbrechungen
vorübergehen ließ. Beifall wechselte mit Mißverständnis
auch oppositionelle Redner erwiehnten häufig Beifall.
Persönliche Anspielungen führten einzelne besige
Wortwechsel und lärmende Ausfälle herbei. Im
Fall der Annahme des dahingehenden Antrages würde
der Sturz des Kabinets Giolitti gewiß sein.
Zu den Verwicklungen in Ägypten meldet
ein Telegramm des „Temps“ aus London, daß die
von dem Vorkämpfer Waddington der englischen Re-